

# Sänger-Hochrunde berg.

Die Gesangsrunde nehmen Mittwoch den 11. d. M., Abends 8 1/2 Uhr wieder ihren Anfang und werden die activen Mitglieder zum pünktlichen Erscheinen eingeladen. Zugleich richtet der Unterzeichnete an die Freunde des Gesangs in hiesiger Stadt das Ersuchen um zahlreichem activen Beitritt in den Verein.

Der Vorstand.

Emmendingen.

## Zu vermieten

ist ein schöner Keller mit 200 Ohm Fass von 20-35 Ohm. Die Zu- und Abfuhr wird billig besorgt. Näheres bei

Schmid, Hüfermeister.

Bersende täglich frische

## Schellfische

Postkiste 9-10 Pfd. zu 2 M. 75 Pfg. franco gegen Nachnahme.

Carolinensiel an der Nordsee

Josef G. Saak.

Heute Montag Abend

## Mehel-Suppe

im Adler.

Petersburger

## Möbel-Lack

in Flaschen à 60 Pf. bei

W. Reichelt,

Materialwaarenhandlung.

## Das große Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona versendet kostenfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. d. Pfd. vorzüglich gute Sorte 1.25 2/3, Prima Halbdaunen 1.50, und 2 M. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

## Bettmässen

Blasenwässer (incont. d'urine etc.) befeuchtet unschmerzhaft durch bewährte Mittel Apotheke Dr. Werner, Endersbach (Wstg.) Preis M. 2.75 Posteingahlung. Westküste sind öffentlich bekannt gegeben. Alles aus guter Familie. Die Mittel helfen sehr bald, sind leicht zu nehmen, härten die Gesundheit und werden bei bleichem Aussehen die Gesichtsfarbe. Die kleine ist jetzt die hübschste unserer Kinder. Vielen Dank.

## Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

## Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht, Brust, Hals- und Rückenmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Glieder- und Rücken- und Brustschmerzen. In Packeten zu M. 1.- und halben zu 60 Pf. bei

C. F. Rist in Emmendingen.

## Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, Weben und Bleichen:

### Flachs, Saus und Abwerg.

Der Spinnlohn beträgt für den Schneller à 10 Gebinde mit 1000 Umgängen = 1228 meter Fadenlänge 12 Pfennig. (1000 meter Fadenlänge = 9 1/4 Pfennig.)

Die Bahnfracht, sowohl des Rohflachs als auch der Garne und Läger übernimmt theilweise die Fabrik.

Die Agenten:

W. Reichelt, Emmendingen. Jul. Hofwag, Emdingen. Josef Fuchter Söhne, Rengingen. Emil Wagner, Rothweil. F. J. Fink Söhne, Freiburg.

Wir bringen unsere

## Leihbibliothek

zur reichhaltigen Benutzung in gest. Erinnerung.

Auch nach auswärtig werden Bücher abgegeben.

Bücherverzeichnisse auf Verlangen gratis.

A. Dölter's Buchhandlung.

## Universal-Catarrh- und Husten-Bonbons

Paquet à 15 Pfg. von E.O. Moser & Co. Stuttgart.

Zu haben bei Herren Jul. Hieber, Coar. Lutz, C. F. Rist, Frau Emilie Trautwein Wwe., Emmendingen; A. Vögele, Emdingen; Anton Peter Riegel, J. Wickersheim, Malterdingen.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Sieben erscheint in gänzlich neuer Bearbeitung

3000 Abbildungen im Text

Achtzig Aquarelltafeln

**MEYERS**

**KONVERSATIONS-LEXIKON**

VIERTE AUFLAGE.

Bibliographisches Institut in Leipzig.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Zu Bestellungen empfiehlt sich A. Dölter's Buchhdlg.

In hochfeiner Qualität neu hergestellt!

## August Horster's Rosen-Feder u. G-Feder

nur 1 Pfg. per Stück, nur M. 1.20, pr. Gross von 144 Stück. Das Vorzüglichste dieser Art. Durch die Schreibmat.-Handl. zu beziehen; Jede Feder trägt meine Firma! Engros durch A. Horster, Stuttgart.

## Kalender für 1886.

- Zahrer Hintender Vole Preis 30 Pfg.
- " " mit Bild Kinderlust Preis 40 Pfg.
- " " durchschossen Preis 40 Pfg.
- Großer Volkskalender des Zahrer Hintenden Voten Preis 1 M.
- Hebels Rheinl. Hausfreund Preis 30 Pfg.
- Deutscher Reichsbote Preis 40 Pfg.
- Dahemkalender Preis M. 1.50.
- Gartenlaubkalender Preis M. 1.50.
- Pagne's Illustrirter Familienkalender mit 3 Beigaben Preis 50 Pfg.
- Hausfreundkalender Preis 50 Pfg.
- Deutscher Musikkalender Preis M. 1.20.
- Münchener Fliegender-Blätter-Kalender Preis 1 M.
- Spinnhube v. Horn Preis M. 1.30.
- Schallkalender Preis 1 M.
- Illustrirter neuer deutscher Kaiserkalender Preis 1 M.
- Der Landwirth Preis 1 M.
- Luftiger Bilderkalender Preis 30 Pf.
- Vaterlandskalender Preis 30 Pf.
- Better vom Rhein Preis 30 Pfg.
- Der Wanderer am Bodensee Preis 20 Pfg.
- " " durchschossen Preis 30 Pfg.
- Rheinl. Hausfreund (Lauderhofsheim) Preis 30 Pfg.
- Badischer Landeskalendar Preis 20 Pfg.
- Abreiskalender. — Wandkalender. — Taschkalendar

Zu haben in A. Dölter's Buchhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

## Frohmann.

Dienstag den 10. d. M., 1/9 Uhr,

### außerordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung:

Verlegung eines Gesellschaftsabend. Abänderung der Statuten.

Vorredig in A. Dölter's Buchhandlung:

### Die Reise mit Hindernissen

Abenteuer eines Stubenhockers auf klaffendem Boden.

Mit über 100 Illustrationen von Gustav Doré.

Preis eleg. broschirt 2 Mark.

12 1/2 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

wachen. Näheres bei

Josef Kolb, Freiburg.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche, wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens Schiffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Postdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

## Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 6. November 1885. Fr. Fruchtpreis.

Wagen	9 50	9 87
Halbwagen		
Wagen		
Wischelstrich		
Wagen		
Haber	7 22	
Welschkorn	6 25	
1 Pfund Schwarzbrot	44 u. 48 Pf.	
1 Pfund Butter	1 M. - Pf.	
1 Pfund Schmalz	60 Pf.	
1 Pfund Schmalz	50 Pf.	
20 Liter Kartoffeln	60 Pf.	

# Hochberger Bote.

## Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ottenheim, Breisach und Waldkirch.

Nr. 134.

Emmendingen, Donnerstag, 12. November

1885.

Begehungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postamt bei den Postboten zu 1 M 25 S vierteljährlich zu machen.

Anzeigen werden mit 10 S die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

### Politische Tagesübersicht.

Am 20ten ds. Ms. gedenkt der Reichskanzler in Berlin wieder einzutreten. Er würde also zur Eröffnung des Reichstags oder wenigstens bald nachher anreisen sein. — Der hannoversche Kurier meldet, daß bereits Schritte gethan seien, um eine Militär-Konvention zwischen Braunschweig und Preußen herbeizuführen. Es ist die höchste Zeit für das braunschweigische Kontingent, das sich in einer sehr üblen Lage befindet.

Sämmtliche 433 Wahlen zum preussischen Landtag sind nunmehr bekannt. Gewählt sind 141 Conservative, 60 Freiconservative, 99 Liberale, 70 Nationalliberale, 44 Deutsch-Freisinnige, 14 Polen, 3 Welfen, 2 Dänen. Söder hat mit 1 Stimme über Justizrath Windthorst, Reffen des Centrumsführers, in Dielefeld gesiegt.

Der Minister des Innern in Preußen hat verfügt, daß den aus Westpreußen ausgewiesenen Russen, deren Rückkehr nach Russland auf Schwierigkeiten stößt, ihr gegenwärtiger Aufenthalt auf ein Jahr verlängert werde.

Schlicht und treffend war die kurze Rede, mit welcher der Fürst Hohenzollern, der neue Statthalter in Straßburg, den 2000köpfigen Festzug von Sängern, Turnern etc begrüßte. Ihr schöner Festzug, sagte er, ist mir ein Beweis, daß ich hier Freunde finde. Dies soll mir ein gutes Zeichen sein am ersten Tage hier. Sie haben Ihre Aufgabe richtig erkannt: Die Schützen- und Turnvereine sollen die alte deutsche Sitte hegen, die Gesangsvereine das deutsche Lied, die Kriegervereine sollen die Liebe und Treue für Kaiser und Reich wehren.

Ein offenes Wort, das ein Echo finden wird, hat der wohlbekannte Reichstagsabgeordnete v. Fischer, Bürgermeister von Augsburg, über die deutsche Politik und die Reichstagsfraktionen gesprochen. Er gehört der nationalliberalen Partei an, hat aber in einzelnen Fragen auch mit der Reichspartei gestimmt. „Wenn er offen sein sollte, sagte er, müßte er gesehen, daß er so recht von ganzem Herzen zu keiner der vielen Parteien gehöre, wie sie demalsten ihr Dasein im Reichstag fristen. Ein Unglück, ein Krebsgeschwür sei es, daß die Deutschen in ihrem Parlament den Fraktionsgeist so groß wachsen ließen. Es thue einem das Herz weh, wenn man sehen müßte, wie die wichtigsten Fragen nur noch nach dem Fraktionsstandpunkt beurtheilt werden. Man beurtheile die eingebrachten Vorlagen darauf hin, ob sie der Fraktion Nutzen brächten, unbekümmert darum, ob sie gut oder schlecht seien. Nur mehr um die Glorie der Parteiführer handle es sich. Dies sei ein unendlicher Schaden und eine förmliche Vergiftung des öffentlichen Lebens. Aber die Symptome der Besserung zeigen sich bereits; das Volk wolle sich von seinen Führern nicht mehr „anführen“ lassen, wie jüngst die bairischen und die preussischen Wahlen bewiesen hätten. Er, Redner, werde im

### Schwere Buße.

Kriminal-Roman von W. von Reinsbosen.

(Fortsetzung.)

Gerhard Reinsbosen war vor etwa dreißig Jahren mit wenig mehr als einer einnehmenden persönlichen Erscheinung und einem Empfehlungsbrief an einen angesehenen Kaufmann in die Stadt gekommen. Beides vereint hatte ihm aber alsbald eine vorzügliche Stellung bei einem der bedeutendsten Handelsfirmen eingebracht, dem er sich mit der Zeit so unentbehrlich machte, daß er bereits nach Ablauf einiger Jahre dessen einziges Kind Anna zur Gemahlin erhielt.

Kaum fünf Jahre, nachdem er unter bedrückten Verhältnissen das Weichbild der Stadt betreten hatte, war Gerhard Reinsbosen nicht allein der Gatte einer bildschönen, lebenswerthen Frau, sondern auch der Leiter eines hochangesehenen Kaufmannshauses, während Anna's Vater, bald nachdem die Hochzeit seiner Tochter glänzend gefeiert worden, ganz unerwartet erkrankt und wenige Wochen später gestorben war, seinen Kindern ein ungeheures Vermögen hinterlassend. An der Spitze der Familie stand der Himmel dem Ehepaar, wie um deren Glück vollständig zu machen, einen prächtigen Anbau.

Und ihren ganzen Segen schien Fortuna über das Reinsbosen'sche Haus auszuschießen zu wollen. Alles, was der fleißige Mann angriff, glückte ihm wunderbar und mehr und mehr wuchs der Reichthum.

So vergingen Jahre. Da plötzlich bemerkte man, daß Herrn Reinsbosen's Stern nicht selten umdüstet sei; seine Gattin sah man bei keiner Festlichkeit mehr, aber häufig und immer häufiger in der Kirche. Ihr klaffendes Gesicht, daß sie zu leiden hatte; die Erziehung ihres einzigen Söhnleins machte ihr mehr zu schaffen, als der fränkischen Frau zuträglich war. Wie alle in des Kindes ersten Lebensjahren bereits vergebens bemerkt gewesen waren, eine Neugierigkeit zwischen dem Knaben und seinem Vater, seiner Mutter zu entdecken, so zeigte sich auch mit jedem verzinnten Jahr deutlicher, daß demselben gerade diejenigen Charaktereigenschaften fehlten, die man bei Herrn Reinsbosen und seiner schönen, lebenswürdigen Gemahlin so außerordentlich hochschätzte. Vergessens waren seine Eltern bemüht, die häßlichen Eigenschaften, die dem Knaben anhafteten, zu dämpfen, aber weder die härtesten Strafen, noch die zärtlichsten Bitten vermochten auch nur das Geringste über den Knaben, und Frau Anna blühte mit Schmerz und Bekümmerniß, die ihr jede Lebensfreude raubte, auf das Kind, dessen Eintritt in das Leben sie einst so froh begrüßte.

Reichthum nie eine wichtige Frage nach der Parteischablone beurtheilen, sondern ehrlich prüfen: was gut und was schlecht ist und was dem Vaterland nützt und frommt. Auch der deutsche Wähler müsse sich als erstes die Frage vorlegen: Was ist meine Aufgabe? Und die Antwort müsse lauten: Zu allenhöch ist zu erstreben die Festigung des im Jahre 1870/71 gewonnenen deutschen Reichs, sein Ausbau durch die soziale Reform und die wirtschaftliche Kräftigung. Redner sprach dann noch über die deutsche Kolonialpolitik, die Getreidefrage und über die Stellung der einzelnen Parteien zu den großen Fragen der Politik.

Immer wiederholte sich das alte Wort, daß Oesterreich ein reiches Land sein würde, wenn es nur Geld genug hätte. Seine Schätze liegen im Grund und Boden und bedürfen des goldenen Schlüssels, um gehoben zu werden. Nach dem Urtheil der Fachleute ist es sogar nächst Californien, Australien und dem asiatischen Russland das goldreichste Land der Erde. Es sind auch 130 Goldbergwerke im Gang, der Ertrag steht aber noch nicht im Verhältnis zur Reichhaltigkeit des Gesteins, weil die Werke mit zu geringen Mitteln betrieben werden.

Die Konferenz in Konstantinopel beginnt unter den bedrohlichsten Zeichen; die englisch-russische Rivalität, die zu allen Zeiten das Uebel im Wechsel der Ereignisse am Balkan gewesen ist, beginnt sich abermals bedenklich zuzuspitzen. Man kann nicht im Zweifel sein, gegen wen am letzten Ende die unerhörte Beleidigung gerichtet ist, welche der Zar dem Fürsten Alexander durch die Streichung seines Namens aus der russischen Armeeliste angethan hat. Wenn es von den Petersburger Staatsmännern darauf abgesehen war, eine Annäherung und Ausgleichung des eigenen und des englischen Standpunktes zu verhindern, so können sie sich rühmen, ihr Ziel erreicht zu haben. Von jetzt ab ist Lord Salisbury durch die Ehre verpflichtet, wie er es bisher bereits durch die Interessen seines Landes zu sein glaubte, den Bulgarenfürsten nicht fallen zu lassen. Damit ist der Gegenstand in aller Bedrohlichkeit gezeichnet und die Folgen sind unabsehbar. Für die nächsten Tage allerdings wird die Politik des vorrückenden Kaviers von dem englischen Kabinett nicht aufgegeben werden können. Lord Salisbury ist nicht Herr der Zukunft, so lange die Parlamentswahlen nicht entschieden haben, ob die Tories bleiben werden oder Herrn Gladstone wieder das Feld räumen müssen. Von dieser großen Frage hängt Krieg und Frieden im Orient ab und es ist un schwer zu erkennen, daß auch die Action der übrigen Mächte durch die Ungewißheit über die Stetigkeit der britischen Balkanpolitik beeinflusst wird. Als feststehend gilt in den Berliner politischen Kreisen, daß der folgenschwere und beispiellose Einfluß der russischen Regierung, den Fürsten Alexander aus der russischen Armee geradezu auszuwaschen, in der deutschen Reichshauptstadt ebenso überraschend gekommen ist wie überall sonst und daß zu diesem Schritt niemals gerathen

und hätte Hans seinen Eltern in den ersten Jahren seines Lebens schwere Sorge bereitet, so zeigte er auch in späterer Zeit nicht die geringste Reue, sich zu ändern und zu bessern.

Als der Knabe größer ward, schien sein Hang zum Uebermut und zur Bosheit gleichsam mit ihm zu wachsen und Lehrer und Erzieher mühten sich vergeblich, einen günstigen Einfluß geltend zu machen.

Da war keine Laterne vor seinen Angriffen gesichert, keine Bank, kein Oltter, kein Strauch. Aber eines Tages erlegte ihn die Strafe. Er hatte in einer der öffentlichen Anlagen ein halbes Duzend neu angepflanzte Bäume mit Stumpf und Stiel ausgegriffen und war dabei ergriffen worden. Alle Bitten erwiesen sich fruchtlos; Hans Reinsbosen sollte zur Strafe geogogen werden. Aber es sollte dazu kommen. Ehe man sich seiner versichert, hatte er durch die Hintertür das Haus verlassen und war auf- und davongegangen. Alle Nachforschungen nach ihm zeigten sich vergeblich und als man dann eine Reihe von Jahren nichts über ihn erfuhr, nahm man allgemein an, daß er verstorben und gestorben sei.

Man hörte Gerhard Reinsbosen nie um den Verlust seines Sohnes klagen. Der reichlichste Mann wollte lieber keinen Sohn haben, als einen solchen, der nur Schimpf und Schmach über seinen ehrlichen Namen brachte. Aber seit der Flucht des Knaben war es tobenstill in dem prächtigen Hause geworden. Nie mehr sah man den reichen Herrn Reinsbosen lächeln, und sein Pfalz, sowie derjenige seiner Gemahlin in der Kirche blieb fortan leer. Frau Reinsbosen schwelte lange Zeit zwischen Tod und Leben, aber die jarte gebrechliche Frau hatte dennoch den schwersten Schlag überstanden in der innigen Liebe zu ihrem Gatten, der in ihr den einzigen Trost in der schwermsten Prüfung fand.

Wiele Jahre rannen dahin. Von dem verschwundenen Sohn wurde selten und seltener gely oden und in dem großen Hause machten sich wieder Frieden und Ruhe geltend, aber es war die Ruhe des Grabes.

In der Welt wurde desto mehr geredet und gewüßert. Der junge Reinsbosen sollte in New-York in einer Spielrunde gesehen worden sein, wo nur Diebstahl verbotene und dort hatte man nichts Gutes über ihn gesagt. Von solcherlei Gerüchten erfuhren die Eltern glücklicherweise Nichts. Wer hätte es ihnen sagen mögen, obgleich die Welt stets nur zu gern bereit ist zu verlesen und zu trüben?

Ein Tag aber sollte kommen, um das niedrige Gerüde der Welt zum jähen Schwellen zu bringen. Häßlich, wie er gegangen, war Hans Reinsbosen zurückgekehrt, nicht verkommen, sondern in Allem es zeigend, daß er es zu etwas Brauchbarem gebracht hatte aus eigener Kraft.



worden wäre, wenn man sich in Petersburg die Mühe genommen hätte, den Rath eines Freundes einzuholen.

**Grächenland** macht eine große Nationalanleihe für den Krieg. Die Stimmung dabei ist sehr trübend, die Berichterhalter sehr drastisch. Als ich, schreibt er, vor vierzehn Tagen in Piräus (Griechenland) landete, lieferte ich mich dem Cicerone der „Grande-Bretagne“ aus. Der Weg vom Piräus nach Athen ist sehr lang und langweilig, also zu einem politischen Gespräch geeignet. — „Werden Sie Krieg machen?“ fragte ich meinen Führer. — „Gewiß,“ sagte er, „sich aufrichtig.“ — „Bedenken Sie?“ — „Er war einen Augenblick verblüfft, fuhr mit der Hand über die Stirn und sagte sehr schlicht und sehr bescheiden: „Das weiß ich nicht.“ Dieses erste Gespräch, das ich in Athen führte, sollte sich während meines ganzen Aufenthalts fast in denselben Ausdrücken wiederholen, gleichviel, ob mir ein Mann oder eine Frau, ein Bürger oder ein Mann aus dem Volk, ein Gelehrter oder ein Ungebildeter, ein Journalist, Krämer oder Kellner antwortete. Man lachte nicht, die Griechen wissen nicht, auf wen sie böse sind, aber sie wissen, was sie wollen. Sie wollen für sich Macedonien und Epirus oder wenigstens, was sie davon erwischen können.

### Baden.

**Emmendingen, 11. Nov.** Wie wir hören hat Großh. Oberkirchenbehörde die Besetzung des Herrn Vikar Roggenburger hier als Pfarrverweser nach Mühlheim wieder zurückgenommen. Derselbe bleibt bis auf Weiteres wieder hier. Emmendingen darf sich freuen diesen ebenso tüchtigen Kanzleibeamten als liebenswürdigen Mann im Umgang mit Anderen sich erhalten zu sehen, um so mehr als er selbst nur ungern von uns gegangen wäre.

**Emmendingen, 9. Nov.** Einer äußerst zahlreichen Beihiligung hatte sich die Gemarkung zum Engel dahier haltgebende landwirtschaftliche Besprechung zu erfreuen — einer Beihiligung, wie wir sie bei einer ähnlichen Veranstaltung hier niemals gesehen haben. — Herr Rektor Gsell begrüßte die zahlreich erschienenen und ging sofort zum ersten Gegenstand der Tagesordnung über, der er in einem gründlichen von viel Sachkenntnis und Erfahrung zeigenden Vortrag behandelte. Sein Vortrag war so klar und wahr, so zutreffend und überzeugend, daß eine Diskussion nicht nöthig erschien. Es konnte deshalb sofort zur Begründung der Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer Thierzucht-Gesellschaft geschritten werden, was durch Herrn Rektor Gsell in so eingehender und überzeugender Weise geschah, daß sich auf Grund der von demselben verlesenen Statuten sofort 60 hervorragende Landwirthe und Viehhändler in den neuen Verein aufnehmen ließen. Wir sind mit der unter den Landwirthen herrschenden Ansicht über diesen Verein genügend bekannt und wissen, daß sie einen Verein, durch welchen die Viehzucht gehoben wird, aus der sie bei der damaligen mißlichen Lage der Landwirtschaft noch allein eine Rente ziehen, mit Freunden begrüßen. Möge der Verein gute Früchte tragen und für unseren Bezirk von Nutzen und Segen sein. — Zum Schluß wurden die von Großh. Ministerium des Innern zur Förderung der Rindviehzucht verliehenen Staatsprämien im Betrage von 775 M. vertheilt.

**Emmendingen, 10. Nov.** Bei der gegenwärtig günstigen Witterung möchten wir an das Ergehen junger Obstbäume erinnern. Der Verlust des Winters 1879/80 ist noch lange nicht gedeckt, noch immer sterben Bäume ab und die Büden allenthalben machen einen vortheilhaften Eindruck. Auch vergesse man nicht das Auspflanzen der Bäume und das Anlegen von Weingärten gegen den Frostschmetterling.

Nach einer Auseinandersetzung, welche von Seiten der Eltern mit größter Schonung geführt worden, hatte Hans seine Stellung als Sohn des Hauses wieder eingenommen und beherrschte in kürzester Frist seine gesammte Umgebung. In seinem ganzen Thun und Wesen aber zeigte er sich unabhängig bemüht, die Verganzenheit vergessen zu machen.

Die Heimkehr des Sohnes hatte auf die Gesundheit der Mutter eine wunderthätige Wirkung ausgeübt. Nicht mehr wie sonst verbrachte Frau Reinsberg Tag für Tag im trübseligen Nichtsthum, sondern man sah sie wieder wie eine rechte Hausfrau im Hause schalten und walten und hinter den hellen Spiegelgehenden blickte oft Frau Anna's Gesicht auf die Straße und die Menschen herab, die ihr so lange fern geblieben.

Auch der Vater atmete, von einer schweren Last befreit auf. Er konnte sein Ohr nicht gegen das ihm überall entgegenklingende Lob seines Sohnes verschließen, obgleich er demselben nicht unbedingt beistimmen konnte. Hans zeigte, nachdem er seinem Vater in der ersten Zeit einen Beweis von seiner Thätigkeit gegeben hatte, eine entschiedene Abneigung gegen das Kaufmannsamt und ließ sich dann nicht mehr bewegen, sich mit Dingen zu befassen, die ihm, wie er sagte, in tiefer Seele zuwider waren. Ab: Gerhard Reinsberg genügte es vor der Hand, daß Hans überall den Beweis erbracht hatte, daß er nicht immer dem Wüthgang huldigte. Das neue, ungewohnte Leben inmitten einer Schwärze junger Männer, die ihr Leben mit Vergnügungen auszufüllen gewohnt waren, hielt ihn von der Arbeit zurück und abgesehen von der Verwirrung nachgehobener Schritte, so wollte Gerhard Reinsberg den Sohn nicht durch ernste Mahnungen an die hinter demselben liegende Verganzenheit erinnern, die besser in seinem Gedächtnis erloschen blieb.

Die Eltern hofften, durch eine glückliche Ehe sowohl Hans Abneigung gegen jede ernste Beschäftigung zu beseitigen, als ihn auch von dem tolen Leben abzurufen das er jetzt führte.

Doch als Herr Reinsberg seinen Sohn eines Tages darauf aufmerksam machte, daß er alt genug sei, einen eigenen Hausstand zu gründen, erwiederte dieser ihm mit großer Bestimmtheit, daß er nicht daran denke, sich in derartige, wenig angenehme Besessenen zu lassen, und selbstredend stellte der Vater seine Bemühungen ein, Hans die Ehe als die Grundbedingung eines stillen, bescheidenen Glückes darzustellen. So war Weihnachten herangerommen und Hans der das Fest zum ersten Male wieder im Elternhause feiern sollte, besaß eine seltsame Urube beim Anblick der Vorbereitungen die dazu getroffen wurden.

**Röndringen, 10. Nov.** Vor einigen Tagen wurde in der Krone dahier eingebrochen. Einige raffinirte Gesellen nahmen, indem sie das Blei einer Fensterscheibe entfernten, ihren Weg durch das Fenster und Gaszimmer in den Keller des Wirthes. Sie entwendeten mehrere Flaschen Schnaps und daß sie sich auch am Weine gütlich thaten, davon zeugte das am andern Morgen vorgefundene, mit Wein angefüllte Gefäß. Es dürfte sehr wahrscheinlich sein, daß sie sich auch für die nächsten Tage gut damit versehen haben; in welchem Grade jedoch, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Da der betroffene Wirth die sofortige Anzeige unterließ, so dürfte es jetzt der Gendarmerie etwas schwer fallen, die Thäter zu ermitteln. — Kürzlich hielt sich hier mehrere Tage lang ein Schirmflicker mit Frau auf. Nachdem sie mit Hinterlassung einer Zehnschuld spurlos verschwunden, stellte nach ihnen die Gendarmerie eifrige Nachforschungen. Es stellte sich nämlich heraus, daß dieselben mehrere ihnen anvertraute Schirme nicht wieder zurückgaben. Es ist dies eine Mahnung, sich vor derartigen Hausfreien in Acht zu nehmen.

**Reuzingen, 9. Nov.** Gestern Abend, als der Bahnhof von Freiburg um 5 Uhr 26 Minuten in den hiesigen Bahnhof eingefahren war und einige Minuten später der Abzug von Ofenburg durchfahren sollte, trug sich etwas zu, das in weiteren Kreisen als Mahnung zur Vorsicht bekannt zu werden verdient. Ein Bürger aus dem benachbarten Oberhausen hatte in einer hiesigen Wirthschaft mit seinem Fuhrwerk eingekauft. Dem jungen Pferde wollte das Wirth nicht behagen. Wahrscheinlich riß dasselbe los, denn kurz nach dem der Bahnwärter die Schlagbäume heraufgezogen, rannte das Pferd mit dem leeren Bernerwägelchen auf das Bahngelände, suchte dann dem nächsten Licht nahe zu kommen, sprang also auf dem Geleise fort bis an den hintersten, auf der Gylröder stehenden Eisenbahnwagen. Von herbeieilenden Schaffnern wurde nun mit Mühe das ganz schon gewordene Thier sammt dem Wägelchen außerhalb des Bahngeländes gebracht, so daß der Schnellzug ohne Gefahr und ohne namhafte Verzögerung passieren konnte. Der Eigenthümer dürfte wohl für seine Sorglosigkeit Strafe zu gewärtigen haben und möge sich jeder Pferdebesitzer, zumal der Neue zur Zeit seine Herrschaft geltend macht, doppelt angelegen sein lassen, beim Einstellen in der Nähe der Bahnlinie sein Gefährt gut beaufsichtigen zu lassen. (S. 3.)

Die Juristen haben zur Zeit nicht die günstigsten Aussichten. Man schreibt dem „Schw. Merk.“ aus Karlsruhe: Der Zwischenraum zwischen der zweiten juristischen Prüfung und der Staatsanstellung hat sich in letzter Zeit schon wesentlich erweitert. Er dürfte auf 6—7 Jahre steigen, wenn aus der nächsten Prüfung noch weitere 30 und 40 neue Referendare hervorgehen.

In dem Schöffengericht zu Schönenhard bei Karlsruhe wird mit Anfang des nächsten Jahres ein Ayl für entlassene weibliche Gefangene errichtet werden, um denselben ein pöblich-jüdisches Unterkommen zu gewähren und sie an ein geordnetes sittlich-religiöses Leben so zu gewöhnen, daß dadurch ihre Unterbringung bei braven zuverlässigen Familien ermöglicht wird. Die Zahl der auszunehmenden Schöflinge ist vorerst auf 20 festgesetzt. Dank der Fürsorge des Großherzogs wird die Benützung oben erwähnter Räumlichkeiten möglich gemacht und hat die Centralleitung der Schöflvereine für entlassene Gefangene für die ersten Kosten einen Zuschuß von 5000 M. gewährt, während die Verwaltung des Ayls von der vierten Abtheilung des Badischen Frauenvereins (Unterabtheilung für Fürsorge für entlassene weibliche Gefangene) übernommen werden wird. Die Kosten des Betriebs sollen gedeckt werden aus einem monatlichen Beiträge der Schöflvereine für entlassene Gefangene, ferner aus freiwilligen Beiträgen von Freunden der Anstalt, sowie aus den Einnahmen für geleistete Arbeit.

Da war wieder die trauliche Heimlichkeit, die auch einst bei dem störrigen Knaben, obgleich nur vorübergehend, während Regungen gewickelt hatte, nur wünschte er jetzt, ihr zu entschlüpfen. Darum verabschiedete er mit lustigen Kameraden den Ort: stand in einer bekannten, großen Restauration zu verdrängen.

In dem Augenblick jedoch, als er das Haus verlassen wollte, trat ihm die Mutter in den Weg.

Se hatte stets bei meist-n Einfluß auf den störrigen Sinn des Sohnes gehabt und auch jetzt, als sie ihn sah, die B-sch-rung abzuwarten, ehe er das Haus verließ, wagte er keinen Einwand.

Der Schnee wirkte in dichten, schweren Flocken vom grauen Himmel nieder, und schon war die Welt wie in eine glühende Silberdecke gehüllt. Ringeln in herrliche tiefe Stille. Hans stand an einem der Fenster und blickte düster in die Nacht hinaus.

Er fühlte sich geängstigt und beunruhigt; er war gereizt gegen sich selbst, daß er den Willen der Mutter nachgegeben hatte. Die Erinnerung an die Verganzenheit war in ihm lebendig geworden, und ob er sich gleich wehrte, sich unfreundlichen Betrachtungen hinzugeben, welche abzuschnitten, ihm sonst nicht schwer wurden, die Erinnerung hatte Gewalt über ihn gewonnen und gab ihm nicht frei; sie legte sich um sein Herz wie mit eisernen Klammern.

Vor einer langen Reihe von Jahren hatte er hier an derselben Stelle gestanden, atemlos auf den Klang der Glocken lauschend, die ihn herbeirufen sollten, in Empfang zu nehmen was die Liebe der Eltern für ihn ausgab. Die prächtigsten Geschenke hatten seiner gewartet und dennoch befristete sie den übermüthigen Knaben nie, — er vermehrte stets etwas, daß er sich besonders gewünscht und ohne welches alles Andere nicht den geringsten Werth in seinen Augen hatte.

So war Weihnachten für ihn kaum jemals ein Freudenfest gewesen. Und doch! Er hätte anders sein können. Er holte schwer Athem, ein liebliches Mädchenantlitz gaultete vor seinem inneren Auge auf und nieder, und sein Herz begann lauter und stürmischer zu klopfen; das Blut jagte ihm febernd in seine bleichen Wangen.

Beßhalb sollte er denn nicht daran denken können, sie sich zu gewinnen dieses lieblichen Kindes, diese holde Blüthe, so rein, so unerschütterlich? Er dem die ersten Hüter der Stadt essen konnten?

„Marie!“ kam es in einem leisen, fast wehmüthigen Ton von seinen Lippen (Fortsetzung folgt.)

Der „Abzg.“ wird in betreff der jüngst in Reicharts-hausen entdeckten Erddisquelle weiter geschrieben: Am frühen Morgen des 30. Okt. floß wirkliches Erdöl in ziemlich starkem Strome unseren Bach hinab. Diese Strömung währte den ganzen Tag über fort und hörte erst in der darauffolgenden Nacht auf. Dem betreffenden Tage ging sehr stürmische Witterung voraus: als ruhiges Wetter eintrat, ließ die Quelle nach. Nicht allein im Jahre 1871 verpüerte man hier Erdöl, sondern auch in den darauffolgenden Jahren, und besonders im vorigen Jahre floß das Erdöl wieder den Bach hinab. Ein bejahrter Mann von hier erzählte uns, daß schon vor 40 Jahren, als man hier noch nichts von Erdöl wußte, am gleichen Platze, wo das Erdöl am 30. v. M. floß, von dem Hausbesitzer daselbst eine solche Quelle entdeckt worden sei, derselbe aber aus Unkenntniß und des starken Geruches wegen die Quelle wieder zugeschlagen habe. Weiter wird bemerkt, daß in unmittelbarer Nähe des betreffenden Hügel sich zwei Pumpbrunnen befinden, das Wasser von beiden aber wegen seines starken Geruches nicht brauchbar ist; der eine Brunnen befindet sich im Pfarrhofe, der andere im Hofe des Gasthauses zur „Krone“, ganz in der Nähe des Jaf. Schilling'schen Hauses, wo das Erdöl 1871 floß. Ebenso muß festgestellt werden, daß sämmtliches Brunnenwasser hier nicht ganz rein ist und in Pfützen und Lachen sich Anzeichen vorfinden, welche auf das Vorkommen von Erdöl deuten. Ob Steinkohlenlager vorhanden sind, kann dahier festgestellt werden; aber Erdöl ist vorhanden, und jeder Ortseinwohner hier kann dies bezeugen.

**Mannheim, 6. Nov.** Gestern hatte sich vor der Strafkammer dahier der Metzger Herr. Schott wegen Verbrechen gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten. Derselbe verkaufte Wurstwaren, denen nach Ausspruch der Sachverständigen 20 pCt. Mehl- oder Brodruß beigemischt war. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten freigesprochen, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte. Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten zu 20 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten.

Auf dem Lorettoberg bei Freiburg wird gegenwärtig auf rädliche Kosten an der Stelle des vor mehreren Jahren abgebrannten Restaurationsgebäudes ein stattlicher Aussichtsturm aufgeführt, der nach unserer Erbhöherzogin „Vilbathurm“ heißen soll. Das Mauerwerk ist schon nahezu vollendet.

**St. Georgen, 7. Novbr.** „Briq“ und „Breg“ bringen Donau zwerg“; sagt man. Beim Fitzbauer in Brigach, und zwar in dessen Keller, entspringt als herrliche Quelle ein Theil der länderdurchfließenden Donau. Jetzt ist die Quelle gefast. Deren Fassung ist in Granitsteinen ausgeführt, über derselben ruht ein Felsblock ebenfalls aus Granit mit der Aufschrift: „Brigachquelle“. Die „Quellenforscher“ der Donau haben es nun brücker.

**Börsach, 7. Nov.** Bei der gestern hier stattgehabten Gemeindevorwahl haben von 219 Wahlberechtigten 100 ihre Stimmen abgegeben. Es wurden die bisherigen Mitglieder, die Herren Maurermeister Mury mit 91, Goldarbeiter Weber mit 88, Kaufmann Oestreich mit 83 und Kaufmann Glünkin mit 65 Stimmen wiedergewählt. Weitere Stimmen erhielten Herr Marius Pflüger 22, Herr Berlinger 19 und Herr Roser 10. Diese letzteren neuvorgeschlagenen hatten indeß vorher schon die Annahme eines Mandates abgelehnt. — In der hiesigen katholischen Kirche wurden gestern zwei Opferstöcke erbrosen und beraubt.

**Schöffengericht, 9. Nov.** Dem Rechenschaftsbericht des Vereins der badische Volksschullehrer pro 1884, der besonders die Lebensversicherung seiner Mitglieder zu billigen Prämienlagen anstrebt, entnehmen wir, daß die Einnahmen M. 110 231. 66, die Ausgaben M. 109 223. 57 betragen. Das Vermögen des Vereins inkl. der Stif-tungen beträgt M. 319 440. 57, der Barverth der Prämien M. 667 080. 39, der Barverth der Benefizien à 1000 M. (Balkonen) dagegen M. 991 604. 30. Die Mitgliederzahl betrug am 12. Januar 1885: 1952. Seit Gründung des Vereins (12. Januar 1846) bis Schluß des Rechnungsjahres haben 685 Mitglieder; die an deren Hinterbliebenen ausbezahlten Benefizien betragen im Ganzen 446 180 M. Im Uebrigen ergeht in dem Bericht die Mahnung an die vielen dem Verein noch nicht angehörenden meist jüngeren Lehrer zum Beitritt.

### Schöffengericht.

Am 3. d. Mts. fand unter dem Vorsitz des Großh. Herrn Oberamtsrichters Freiherrn v. Weiler eine öffentliche Strafgerichtssitzung dahier statt. Schöffen waren hierbei die Herren Wilhelm Neubold, Väder von Mündingen und Karl Friedrich Heimgann Bierbrauer von Eichen. Als Gerichtsschreiber fungirte Herr Aluar Reich dahier.

Zuglöhner Mathias Bergmann Ehefrau Anna Maria geb. Zimmermann von Sezau, wurde von der Anklage der Körperverletzung der Joseph Hauber Ehefrau von dort, freigesprochen.

### Bermischte Nachrichten.

Nicht nur in Schweden, auch in Italien hat der Winter bereits seinen Einzug gehalten. Aus Antona wird unterm 30. Oktober gemeldet: Seit gestern ist hier völliger Winter; es weht ein eisig kalter Wind und seit heute Morgen sind alle Hügel um die Stadt herum mit Schnee bedeckt. Aus Florenz wird ebenfalls über außerordentliche Kälte berichtet, was man dem Schnee zuschreibt, welcher alle umliegenden Berge

bedeckt. — An den Küsten von Neuengland und Neuholland haben schwere Stürme gewüthet.

Die großen Spinereien in Aost (Ostfriesland) wollen, um ihre großen Lieferungen nach Deutschland, die durch die neuen deutschen Zölle bedroht sind, nicht einbüßen, wie den „Hamb. Magaz.“ gemeldet wird, in Pommern und in der Rheinpfalz Fabriken errichten oder selbstständige Fabriken erbauen, einen Theil ihrer belgischen Arbeiter dahin entsenden und durch diese den deutschen Bedarf decken lassen. Es sind hierzu bereits alle Vorarbeiten getroffen.

Frankenthal, 5. Nov. Von Interesse auch für weitere Kreise mag die Thatsache sein, daß acht protestantische Pfarrer unserer Stadt und der Umgebung durch die Presse bekannt geben, daß sie den bei Bekattungen üblichen Dank für die „trostreichen Grabreden“ nicht wünschen und um Weglassung dieser vielmißbrauchten Pfraße bitten.

Heimatlos. Aus Benedig wird der Wiener „Allg. Stg.“ folgende kleine Geschichte mitgetheilt: Vor einigen Tagen besuchte ein Deutscher, Namens Friedrich Bauer, die Mariastift. An einem Seitentisch saß er eine in tiefe Trauer gekleidete Dame in heißes Weib versunken; endlich erhob sie sich, schien etwas zu suchen und wandte, sich mühsam an den Wänden festhaltend, dem Ausgange zu. Herr Bauer trat an die Dame heran und meinte galant: „Madame scheinen Ihre Stütze verloren zu haben, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“ Dankend nahm die Fremde an, dann sagte sie: „Einer der Bettler hat sicherlich meinen silberbesetzten Stock entführt, ohne dessen Stütze ich schwer vom Fleck komme.“ Am Platze hatten zwei livirte Diener der Dame. Herr Bauer überreichte seine Karte mit dem Zusätze: „Aus Berlin“. Die Diener luden leicht zusammen, dann flüsterte sie: Kaiserin Eugenie und — heimathlos.

Ein kurioser Auftrag wurde in diesem Frühjahr einer Schuch-fabrik in Toulouse von der französischen Kriegserwaltung erteilt; nämlich 100 000 Paar Schuhe kleiner zu machen. Derselben waren über alles Maß groß und trotzdem sonderbarer Weise angenommen worden. Bei der Untersuchung der Waare zeigte es sich, daß die Brand-sohlen, Füllung und Futter aus Bappdel und Papier bestanden. Man forschte nach und fand, daß auch die anderen Schuhe in den Magazinen so gemacht waren. Die Sache wird nun vor die Gerichte kommen, ist aber absolut nicht neu, denn schon im Krieg 1870/71 war die französische Armee, besonders aber die Voitearmee, mit derartigem miserablen Schuhwerk ausgerüstet.

Ein äußerst interessantes Buch ist: „Berthold Auerbach. Briefe an seinen Freund Jakob Auerbach. Zwei Bände.“ Einen Freund wie diesen Vetter, so verständnisvoll für alle Regungen des Geistes und der Seele und für jedes Erlebniß könnte sich jeder bedeutende Mann wünschen. In diesen vertraulichen Briefen zieht das innere und äußere Leben Berthold Auerbachs an dem Leser vorüber und wie viel interessante und bedeutende Männer und Frauen aller Stände hat Auerbach, kennen gelernt und vertraulich geschildert. Den größten Schmerz hat ihm in dem letzten Jahrzehnt seines reichen Lebens der Judenhaß gemacht, er kommt immer von neuem darauf zurück. Am Tage des Einzuges des siegreichen Heeres in Berlin (17. Juni 1871) schreibt er: „Wie stramm und fest ziehen die Sieger dahin, zu Fuß, zu Roß, ein Jeder muß doch fühlen, daß er eine neue Welt mitgeschaffen. Der Kaiser kommt! hier es. Ihm voraus ritten Bismarck, Moltke und Roon. Der Kaiser ritt allein, Niemand neben ihm. Der wunderbare Preis muß eine überlebensgroße Menschenkraft haben, diese äußeren Strapazen und inneren Bewegungen so zu überdauern, und ich glaube, daß nur eine elementarische einfache, unergübelte Natur so aushalten kann.“ Und das ist 14 Jahre her! Ueber Bismarck schreibt er in seinen Briefen: „Seine vertrauesten Beamten versichern mir, es sei nicht wahr, daß mit ihm schwer zu arbeiten sei, er verlange nur, daß man keine Quengelenke mache, immer geschlossen sei, und dann trete er mit großer Schnelligkeit die wesentlichen Punkte und gebe ganz neue Blicke. Er geht ungeduldig im Schlafrock auf und ab dreht die Zwickel häufig hin und her.“

### Sandel und Verkehr.

#### Biehmärkte.

Biberach, 4. Nov. Zufuhr 26 Farren, 63 Ochsen, 266 Kühe und Kinder zusammen 355 Stück. Sandel sehr flau, bloß in Fettschmelze einiger Umsah. Preise gedrückt. — Schweinemarkt. Zufuhr 305 Misch- und 24 Käufer Schweine. Preise für Mischschweine 10 bis 13 M, für Käufer Schweine 27—36 M. pro Stück.

#### Briefkasten.

An den Vorstand der Distriktskrankenkasse Herrn Gayer hier. Ihre uns heute unter Berufung auf das Briefgesetz zugekommene Berichtigung unserer Briefkastennote in letzter Nummer, ist wieder keine thatsächliche Berichtigung im Sinne des § 11 des Briefgesetzes und verlagern wir deshalb die verlangte Aufnahme. Die Redaktion.

Weiße und crème seidene Falles Fran-gaise, Zurich, Satin merveilleux, Damask, Nipse, Caffete und Atlasse M. 1.25 Pf. per Meter bis M. 18.20 verl. in einzelnen Roben und Stücken voll-reef in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Hennoberg (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Loose des Gewerbevereins Furtwangen à 1 M. sind zu haben in der Exped. d. Blattes.



**Sänger- runde**  
**Hoch- berg.**

Sonntag den 15. d. Mts.,  
findet im Vereinslokal — Gasthaus  
zum Engel — ein

**Tanzkränzchen**

statt, wozu die verehrlichen Mitglie-  
der freundlich eingeladen werden.  
Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Der Vorstand.

**Das Beste**

Gehaltungsmittel für sämtliches  
Leber- und Schutzeug ist bei gegen-  
wärtigem nachkaltem Wetter unbedingt  
das Wasserbüchse

**Wasselin-Fett**

erhältlich in Blechbüchsen à 20, 35,  
65 Pf. u. M. 1.20. bei

W. Reichelt.

**Fragstein,**

die Berufswahl unserer Töchter.  
Ein Rathgeber bei der Wahl des  
weiblichen Lebensberufes.

Preis M. 2.50.

Vorrätig in  
A. Dölter's Buchhdlg.

**Das größte  
Bettfedern-Lager**

v. C. F. Kehrth-Hamburg  
versendet postfrei gegen Nach-  
nahme (nicht unter 10 Pfund)  
gute neue Bettfedern für 60 Pf.  
das Pfund, vorzüglich gute  
Sorte 1.25 Pf. das Pfund  
Prima Halbdaunen 1.60 und  
2 M. Bei Abnahme von  
50 Pf. 5% Rabatt. Nicht  
convenirende Waare wird um-  
getauscht.

**Extrafinen**

**Blüthenhonig**

bei  
W. Reichelt.

**Bad. Geschäfts-Kalender**  
für das Jahr 1886.

Preis: In Leder M. 1.40, in  
Leinwand M. 1.20, durch-  
schossen M. 1.40.

zu haben in  
A. Dölter's  
Buchhandlung.



Die Lindenschädel sind...  
Preis 60 Pf.

**Danksagung.**



Für die vielen Beweise innigster Theil-  
nahme sowie für die ehrenvolle Begleitung  
zur letzten Ruhestätte unserer geliebten Mutter,  
Schwiegermutter und Großmutter

**Anna Maria Hafner,**  
geb. Aberle,

sagen ihren tiefgefühltesten Dank.

Zu Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Fr. Hafner.**

Emmendingen, den 10. November 1885.

**Schön- und Seidenfärberei  
und Druckerei**

von

**Theodor Heck, Freiburg**

14 Gerberau 14

empfiehlt sich im Färben aller Arten **Damenkleider  
und Stoffe** jeder Art in den modernsten Farben.

**Herrenkleider, Ueberzieher, Rock, Hosen, Westen**  
werden in „ganzem Zustande“ gefärbt und schön  
hergerichtet.

Ueberhaupt alle in Färberei einschlagende Arbeiten unter Zu-  
sicherung guter und schöner Ausführung.

Annahmestelle für Emmendingen und Umgegend befindet  
sich bei

Frau M. Gasser.

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**

Versich.-Bestand am 1. August 1885: **65 650 P.** mit **480 920 000 M.**  
Neuer Zugang seit 1. Januar d. J. . . . . **20 787 700 "**  
Bankfonds am 1. August 1885 . . . . . **124 400 000 "**  
Dividende der Versicherten in diesem Jahre . . . . . **5343 888 "**

Vertreten wird die Bank in Emmendingen durch  
**Albert Dölter.**

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.  
Soeben erscheint in gänzlich neuer Bearbeitung  
**MEYERS  
KONVERSATIONS-LEXIKON**  
VIERTE AUFLAGE.  
Bibliographisches Institut in Leipzig.  
250 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbbranzbände à 10 Mark.

Zu Bestellungen empfiehlt sich **A. Dölter's Buchhdlg.**

Schutz-  
Marke.  
**MACK'S  
Doppel-Stärke**  
(Alleiniger Fabrikant Mack, Ulm a. M.)  
— Bestärkstes u. vollständig  
unschädliches Stärkemittel —  
gewährt größte Erleichterung  
beim Plätten u. enthält alle er-  
forderlichen Zusätze zur siche-  
ren Herstellung von blendend  
weisser, gleichmäßig glatter  
und sogenannter Glasenische,  
Ueberall vorrätig  
à 35 Pf. per Carton von 1/2 s.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

**Möbel- und Parkettböden,  
Rolläden**  
liefert unter Garantie billigst  
Freiburger Möbel- und Parkettfabrik  
von **Franz Gortals.**

Ein junger Sprung-  
fähiger  
**Zuchteber**  
kauft  
**F. Bick**  
in Eheningen.

**Bei Husten**

Heiserkeit, Verschleimung,  
Brust-, Lungen- u. Magen-  
catarrh sind die

**Wolfenberger'schen Malz-  
Extract-Brust-Wonbons**  
Ulm, Hasenbad

anerkannt das beste Hilfsmittel.  
Vorrätig in versiegelten Pergament-  
packeten zu 20 und 40 Pfg. bei  
**C. F. Kist** in Emmendingen.

**Dr. Wiel,**  
diätetisches Kochbuch  
für Gesunde und Kranke  
Preis 4 M. 80 Pfg.  
vorrätig in

**A. Dölter's**  
Buchhandlung.

**Eine Brückenwaage**

zu verkaufen. Näheres bei der Exped.  
des Blattes.

**Regenschirme**

in großer Auswahl, von den einfach-  
sten bis zu den feinsten Seidenen in  
eleganterer neuester Ausführung und  
billigst gehaltenem Preise, empfiehlt

**C. Kohnwoog.**

NB. Reparaturen werden schnell  
und billigst besorgt.

Vorrätig in **A. Dölter's Buch-  
handlung.**

**Menzel & v. Lengerke's**  
landwirtschaftliche Kalender.

Ausgabe mit 1/2 Seite weiß Papier  
pro Tag in **Calico** geb. Preis 2.50.  
in Leder geb. Preis 3.—

Ausgabe mit 1 Seite weiß Papier  
pro Tag in **Calico** geb. Preis 3.—  
in Leder geb. Preis 4.—

**Hamburg-Havre-Amerika.**

Nach New-York von  
Hamburg Mittwoch u. Sonntags,  
von Havre Dienstags



mit Pan-Dampfschiffen der  
**Hamburg-Amerikanischer  
Paokoffahrt-Actien-Gesellschaft**  
Nr. 23. Auskunft und Ueberfahrts-  
Beträge bei:

**Frau J. Menard Wwe. in  
Emmendingen; Georg Jac.  
Dreisacher in Badlingen, The-  
odor Burkhard in Badingen,  
Georg Schneider in Denz-  
lingen.**

Bereitungen sind aus-  
wärts bei Kaiserl. Hof-  
anwalter und im Hof-  
Wohlfahrt bei den Hof-  
boten zu 1. 26 26  
vierteljährlich zu machen.

**Hochberger Bote.**

**Verkündigungsblatt**  
für die Aemter Emmendingen, Ehenheim, Dreifach und Waldkirch.

Nr. 135.

Emmendingen, Samstag, 14. November

1885.

**Politische Tagesübersicht.**  
Der deutsche Kaiser richtete einen Brief an den König von  
Griechenland und, wie man sagt, auch an den Serberkönig, worin er  
beide beschwört, von Handlungen abzustehen, welche den europäischen  
Frieden gefährden dürften. König Georg erwiderte jedoch, er würde  
wachtlos sein, die öffentliche Meinung in Griechenland zu jäheln, falls  
die Mächte die vollendeten Thaten in Or. Rumelien anerkennen sollten.

In Straßburg haben nun auch die Studenten den neuen  
Statthalter, Fürsten Hohenlohe, begrüßt und gefeiert. Am Samstag  
Mittag mit einer Auffahrt in großem Wägen, am Abend mit einem ge-  
waltigen Comers. Nach einem kräftigen Salamander auf den Kaiser  
folgte die Festschreie der Studenten Debollay auf den Statthalter. Dann  
erwiderte Fürst Hohenlohe und trank auf die Wohlfahrt Elsaß-Lothringens,  
der er seine Kraft, der er sein Leben weihen werde. Andere Toaste  
schlossen sich an, bis schließlich die „Fidelitas“ beginnen durfte. Vorher  
wurde ein Telegramm an den Kaiser abgelesen.

Zu den Gerüchten über den bevorstehenden Abschluß einer neuen  
Militärkonvention zwischen Braunschweig und dem Reich  
bemerkte die Braunschweiger Landeszeitung, was folgt:

„Die Presse eilt nach wie vor den Ereignissen voraus. Daß unter  
den neuen Verhältnissen eine Militärkonvention mit dem mächtigen Nach-  
barstaat Preußen demnach zu erwarten steht, kann man behaupten, ohne  
Propheet zu sein. Nun aber wissen schon heute auswärtige Blätter ganz  
genau, daß die ersten Schritte zum Abschluß der Konvention“ ge-  
schehen sind. Hier in Braunschweig weiß man an unterrichteter Stelle von  
diesen Schritten noch nichts und wüßte man's, so würde man es wohl  
den verschwiegenen Zeitungschreibern zuletzt erzählen. Uebrigens ist  
kaum daran zu zweifeln, daß die hiesige Regierung den Abschluß der Kon-  
vention in Berlin demnach beantragen und daß der Braunschweigische  
Landtag die Konvention ohne Weiteres gut heißen wird.“

Demnach hätten die „verschwiegenen Zeitungschreiber“ also doch  
Recht, denn sie haben ja weiter nichts behauptet, als daß man in nächster  
Zeit daran gehen werde, eine Konvention abzuschließen. Was soll also  
die offiziöse Weisheit?

Der Sieg, welchen Hosprediger Stöcker bei der preussischen  
Landtagswahl in Bielefeld über den deutschfreisinnigen Herrn Wind-  
horst mit einer Stimme Mehrheit davongetragen hat, ist einem national-  
liberalen Wahlmann zu verdanken. Dieser wollte weder für Stöcker  
noch für Windhorst stimmen und entfernte sich nach dem zweiten Wahl-  
gang. Ueber die Siegesfeier sagt die Kreuzzeitung: „Der konservative  
Sieg wurde Abends bis zum Abgang der Züge im Vereinshaus mit  
Danklied, Gebet und Toasten gefeiert. Ueberall sah man fröhliche Ge-  
sichter.“

**Schwere Buße.**

Kriminal-Roman von W. von Reinschöfen.  
(Fortsetzung.)

Doch in demselben Moment schrad er selbst vor dem Ton zurück und  
lachte laut und höhlich auf; die Bewegung, welche sich Sekundenlang seiner be-  
mächtig hatte, war abgeschüttelt.

„Es war mein Verhängnis, das mich damals aus dem Elternhause trieb.  
Ich bin ein Thor, auf Glück zu hoffen!“ kam es knirschend zwischen seinen Zähnen  
hervor.

Und wieder starrte er in die dunkle, sternlose Nacht hinaus. So dunkel  
und sternlos war es auch in ihm. Was es denn kein Entzinnen, keine Hoffnung?  
Da — horch! Der Kirchenglocken harmonischer Klang kündete der Welt  
die Geburt des Heilandes an.

Hans Reinsberg stand starr und unbeweglich, die Lippen fest zusamen-  
gepreßt. Die Töne übten auf ihn eine wunderbare Wirkung aus: langsam, weich  
wurde es ihm um's Herz. Und als er jetzt mit allen zu Hause Gebliebenen zur  
Bescherung herbeigerufen wurde, da schwebte wieder ein liebliches Mädchenantlitz  
seinem inneren Auge vor und gute Vorsätze erfüllten seine Seele.

Die ihm zuge dachte Bescherung war so reich, wie sie nur die Liebe der Eltern  
für ihn hatte ersinnen können.

„Mutter — ich danke Dir!“ sprach er mit so bewegtem Ton, wie sie ihn  
noch nie von ihm gehört hatte.

Die Mutter lächelte.

Das Pitterer seiner Stimme und der feuchte Schimmer in seinen dunklen  
Augen erweckte in ihr eine beseligende Hoffnung. Die Liebe eine tiefe, innige  
Liebe hatte über seinen harten, störrigen Sinn, der sich lange dagegen gestäubt,  
endlich doch den Sieg davongetragen. Das Mutterauge erkannte es mit Schwärzlicht.

Hans verließ an diesem Tage das Haus nicht mehr; seine Kameraden er-  
warteten ihn vergeblich.

Es ist vielfach der Irrthum aufgetaucht, als ob es sich der Reichs-  
verfassung zufolge von selbst verhehe, daß mit der Bevölkerungszahl des  
Reiches auch die Präfenzzahl des Heeres steigen müsse. Die  
Sache verhält sich aber so: Im Jahr 1873 legte die Reichsregierung  
dem Reichstag den Entwurf zu dem Reichsmilitärgezet vor, wonach die  
Präfenzstärke des Heeres ein- für allemal auf 401 659 Mann festgelegt  
werden sollte. Der Entwurf kam erst im Frühjahr 1874 zur Verabshung  
und die Majorität des Reichstages stimmte schließlich für das Amendement  
v. Bennigsen, d. h. für das Septennat. Es wurde also durch  
das Reichsmilitärgezet vom 2. Mai 1874 die Friedenspräfenzstärke des  
Heeres für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis zum 31. Dezember 1881  
auf 401 659 Mann festgesetzt. Schon im Februar 1880, also fast zwei  
Jahre vor Ablauf des Septennats, legte die Reichsregierung dem Reichs-  
tag einen Gesekentwurf zur Ergänzung und Abänderung des Militär-  
gesetzes vom 2. Mai 1874 vor. Derselbe zielte dahin, die Friedens-  
präfenzstärke mit Ausschluß der Einjährig-Freiwilligen für die Zeit vom  
1. April 1881 bis zum 31. März 1883 auf 1 Prozent der arbeitsfähigen  
Bevölkerung der letzten Volkszählung zu erhöhen. Dieser Gesekentwurf  
wurde von der Majorität des Reichstages, zusammengesetzt aus den Con-  
servativen und Nationalliberalen, in allen wesentlichen Bestimmungen  
angenommen, jedoch unter Festsetzung des Prozentsatzes der Bevölkerung  
auf 427 274 Mann, damit es nicht den Anschein haben möchte, als ob  
bei steigender Bevölkerung auch die Präfenzstärke des Heeres erhöht  
werden müsse.

Auch der Letzte ist nun noch gegangen. Baron Konrad, der bis-  
herige Unterrichtsminister in Oesterreich, hat einem Herrn Gaultsch  
von Frankenthurn, einem 34 Jahre alten Herrn, den niemand  
kennt, Was machen müssen. Warum? Wahrscheinlich, weil er nicht  
„versöhnlich“ genug veranlagt war. Der Kladderadatsch behält recht.  
Er läßt die Mutter Oesterreich, die am Kochherd steht und die „Ver-  
söhnungs“-Suppe eintührt, sagen: Kinder mit dem ewigen Unfrieden  
nimmt es kein gutes Ende. Ihr müßt euch aneinander gewöhnen.  
Und der Gsche, der den deutsch-österreichischen Nidel an die Wand  
gedrückt hat, antwortet: Das sage ich ihm auch immer, aber er will  
sich nun einmal partout nicht an mich gewöhnen.

Der neue österreichische Unterrichtsminister, Dr. Paul Gaultsch  
v. Frankenthurn, ist der Sohn des Hauptkassierers Karl Gaultsch  
v. Frankenthurn. Er wurde in der Theresianischen Ritterakademie er-  
zogen, in welcher er das Gymnasium und die juristischen Studien ab-  
solvirte. Der neue Minister für Kultus und Unterricht steht heute im  
Alter von 36 Jahren, fungirte noch vor weinigen Jahren als Ministerial-  
Vizeekretair im Kultus- und Unterrichtsministerium und wurde sodann  
zum Direktor des Theresianums berufen. Bis jetzt hat Herr v. Gaultsch  
die beiden vereinigten Akademien, die orientalische und die thesesianische

Seine Bilder jagen an seinem Geiste vorüber, Biber der Vergangenheit  
und sie lieben ihn keine Ruhe finden; sie lieben ihn nichts von der Kälte empfinden,  
die im Zimmer herrschte. Fieberhitz schloß ihm das Blut durch seine Adern, bis  
endlich alle anderen der eine Gedanke verdrängte und besiegte, der Gedanke an  
Marie, an das schöne, schlichte Mädchen, das er nur einmal gesehen und das er doch  
niemals vergessen konnte, nicht in Zeit und Vergleichen.  
Sein Anlitz war bleich und abernächtigt, als er am Weihnachtsmorgen zu  
den Eltern ins Frühstückszimmer trat. Besorgt blickte die Mutter ihn an.  
Auch der Vater hatte am vorhergehenden Abend die Wahrnehmung gemacht,  
daß nicht jedes Gefühl in Hans erkorben sei; der junge Mann fand daher die  
Eltern in einer seinen Wünschen entsprechenden Stimmung. Er sagte ihnen, daß  
er entschlossen sei, sich dem Willen des Vaters zu fügen und einen eigenen Haus-  
stand zu gründen, daß er aber voraussetze, bei der Wahl seiner Gattin auf keinen  
Widerstand zu stoßen.

Herr Reinsberg schien dennoch, einen solchen völlig auszuschießen, keine  
Neigung zu besitzen, Frau Anna aber belämpfte durch einen blickenden Blick seine  
Absicht, dies zu äußern.

„Wenn das Mädchen, welches Du uns zuzuführen beabsichtigst, sich eines  
guten Rufes erfreut, lieber Hans,“ sagte sie rasch, „so werden wir Dir unseren Segen  
nicht vorenthalten.“

„Ich danke Dir für Dein Vertrauen, Mutter,“ erwiderte Hans herzlich.  
„Marie Franz ist eines reichen Bauern Tochter, aber sitzamer, schäner und  
lieblicher, als jedes andere Mädchen. Ich bin überzeugt, Ihr werdet sie freudig  
als Tochter begrüßen, und niemals Ursache haben, zu bereuen, daß Ihr meinen  
Bergenswunsch erfüllt!“

Marie ahnte nichts von der Liebesgluth, die sie in dem Herzen Hans Reins-  
bergs geweckt hatte.

Einige Tage nach der Begegnung war sein Bild, trotzdem es einen unge-  
wöhnlichen Glanz auf sie gemacht, an ihr verblüht, und Wilhelm, ihr Jugend-  
freund, glaubte in ihrem unveränderten Benehmen gegen ihn keinen Grund mehr  
zur Erforschung zu entdecken. Sie war ganz wie sonst nicht zurückhaltend, wenn  
auch nicht freundschaftlich. Heimlich war sie indessen entflohen, dem Jugendfreund  
nicht mehr zu gestatten, sie in der gleichen Weise zu überwachen, wie er es seither  
gethan; es hatte sie tief gekränkt, daß er so zu ihr gesprochen. Doch war sie nicht  
seine Braut und — in diesen Tagen war ihr wiederholt der Gedanke gekommen,

3.  
Marie ahnte nichts von der Liebesgluth, die sie in dem Herzen Hans Reins-  
bergs geweckt hatte.

Einige Tage nach der Begegnung war sein Bild, trotzdem es einen unge-  
wöhnlichen Glanz auf sie gemacht, an ihr verblüht, und Wilhelm, ihr Jugend-  
freund, glaubte in ihrem unveränderten Benehmen gegen ihn keinen Grund mehr  
zur Erforschung zu entdecken. Sie war ganz wie sonst nicht zurückhaltend, wenn  
auch nicht freundschaftlich. Heimlich war sie indessen entflohen, dem Jugendfreund  
nicht mehr zu gestatten, sie in der gleichen Weise zu überwachen, wie er es seither  
gethan; es hatte sie tief gekränkt, daß er so zu ihr gesprochen. Doch war sie nicht  
seine Braut und — in diesen Tagen war ihr wiederholt der Gedanke gekommen,